

Dr. Margot Käßmann
Ansprache bei der Demonstration gegen Rechtsextremismus
Eschede, 22. Juni 2024

-Sperrfrist 22.6.24, 14 Uhr. Es gilt das gesprochene Wort! -

Anrede

Es ist ein gutes Zeichen, dass heute so viele Menschen zusammengekommen sind, um ein Zeichen für Freiheit und Demokratie zu setzen. Ich freue mich besonders, dass viele Christinnen und Christen dabei sind. Der evangelische Theologe Friedrich Siegmund-Schultze hat 1946 formuliert: „...die Menschheit läßt sich wie stets in die Verantwortungslosigkeit hineinschläfern...“. Wir wollen Verantwortung übernehmen für unser Land, darum sind wir heute hier in Eschede.

Ich nehme heute als Christin hier teil, weil ich zutiefst überzeugt bin: Christlicher Glaube und Rechtsextremismus sind absolut unvereinbar. Das will ich zu Anfang in fünf kurzen Punkten klar machen und anschließend etwas ausführen:

1. Christinnen und Christen glauben, dass jeder Mensch eine Spur von Gottes Ebenbildlichkeit in sich trägt. In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (1. Mose 1, 24) Wohlgermerkt: Gott schuf den Menschen! Nicht einen weißen Europäer, nicht einen Mann, sondern den Menschen!

Die Neonazis, die sich hier in der Lüneburger Heide versammeln, meinen, sie seien qua Geburt irgendwie bessere oder überlegene Menschen. Da müssen wir euch sagen: Falsch gedacht. Zum einen ist es keine Leistung, hier in Deutschland geboren zu sein. Das ist reiner Zufall, ein Glück, für das wir dankbar sein können! Zum anderen: Es gibt keine Rassen. Inzwischen wissen wir, dass 99 Prozent der DNA aller Menschen identisch ist. Das nennt sich Wissenschaft und ist eben nicht Ideologie. Es gibt keine Rassenunterschiede. Und schon gar nicht sind nach christlichem Verständnis Menschen nicht qua Geburt gut oder besser. Wenn ihre Lebenshaltung Anerkennung findet, dann weil sie Gottes Geboten folgen. Weil sie sich einsetzen für andere. Weil sie barmherzig sind.

2. Zum anderen: Du sollst deinen nächsten Lieben wie dich selbst ist das zentrale biblische Gebot. Nächstenliebe gilt nicht nur dem nahen Nächsten. Das wäre viel zu simpel und keine Herausforderung! Nächstenliebe ist das zentrale Kriterium für eine christliche Haltung.

3. Selig sind, die Frieden stiften, sagt Jesus in der Bergpredigt. Wer Unfrieden sät, Menschen mit Migrationshintergrund, homosexuell liebende Menschen diffamiert, steht nicht auf dem Boden der Bergpredigt.

4. Hass und Hetze gegen eine andere Religion sind mit dem Evangelium nicht vereinbar. Jesus war Jude. Deshalb wenden sich Christinnen und Christen massiv gegen jede Form von Juden Hass. Und Jesus hat jeden Menschen respektiert, etwa wenn er mit einer Ausländerin, der Frau aus Samarien am Brunnen sprach. Wer für sich die Wahrheit über Gott gefunden hat, toleriert, dass andere eine andere

Wahrheit über Gott finden. Es geht sogar um mehr als tolerieren, also ertragen, nämlich um respektieren. Wer behauptet, es gebe nur eine Wahrheit über Gott, ist Fundamentalist und wertet Menschen anderen Glaubens ab. Ein gläubiger Mensch wird immer voller Interesse mit Menschen anderer Religion sprechen, weil er keine Angst davor hat, sondern sich im eigenen Glauben, der Wahrheit über Gott, die er gefunden hat, gehalten weiß.

5. Die Bibel kennt verschiedenste Familienbilder. Sie respektiert Männer und Frauen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen, denken wir an die Großfamilie von Jakob, an die uneheliche Schwangerschaft von Maria oder an die Geschwister Martha, Maria und Lazarus, die in einer Wohngemeinschaft leben.

Kurzum: Wenn Menschen mit einer rechtsextremen Ideologie oder sagen wir, Neonazis, sich selbst überhöhen, Menschen unterschiedlicher Herkunft abwerten, andere Religionen verdammen, unterschiedliche Lebensentwürfe verurteilen, bestimmte Familienbilder zementieren wollen, sind sie weit entfernt von der Lehre des Jesus von Nazareth.

Ich bin heute hier als Deutsche. Weil ich in unserem demokratischen Land einstehen will für Vielfalt. Neonazis sind keine Repräsentanten von einem Deutschland, in dem wir in Freiheit leben können. Wir brauchen, so die Wissenschaftlerin Naika Foroutan, eine postmigrantische Definition von Deutschland. Da geht es dann nicht um Herkunft, sondern um Zukunft, die wir miteinander gestalten wollen.

Wir hängen nicht an ewiggestrigen Fantasien von „Volksdeutschen“. Wir sind zukunftsorientiert. Wir leben zusammen in Vielfalt, in dem es nicht DIE und WIR gibt, sondern UNS, die gemeinsam dieses Land gestalten, das wir lieben. Ja, wir gemeinsam, die aus verschiedener Herkunft gern hier leben, wir sind das Volk. Deutschland ist unsere Heimat. Wir lassen niemanden zwangsdeportieren. Dafür steht unsere Brandmauer.

Meine Großmutter und mein Großvater mütterlicherseits stammen aus Hinterpommern, dem heutigen Polen, die väterlicherseits aus Westfalen. Deshalb bin ich nicht deutscher als andere in meinem Alter. Metin etwa, dessen Eltern einst aus der Türkei hierherkamen, und der längst deutscher Großvater ist. Oder Maryam, die aus dem Iran stammt, Dennis geheiratet und eine kleine Tochter hat. Wir alle sind Deutsche! Was meine Großeltern und Eltern betrifft haben sie sich nach 1945 gefragt, ob sie nicht wachsam genug waren, die üble braune Saat rechtzeitig zu stoppen. Wären sie es gewesen, hätten sie verhindert, dass der Wahnsinn der Nationalsozialisten Millionen Juden und andere ermordet hat. Europa haben die Nazis mit einem Vernichtungsfeldzug in Schutt und Asche gelegt. Am Ende haben auch unser Land.

Jetzt ist es an uns, heute wachsam zu sein und zu verhindern, dass sich diese Katastrophe wiederholt. Deshalb stehen wir hier. Wir wollen nicht zurück in ein vermeintlich „rassenreines“ Nazideutschland, sondern gemeinsam mit vielen, mit Juden, Muslimen, Christen, Menschen ohne Religion dieses Land gestalten. Wir wollen eine Definition von Deutschland, die sich nicht mit unseren Großeltern und

irgendwelcher Abstammung beschäftigt, sondern mit unserer Zukunft, mit unseren Kindern und Enkeln!

Wir wollen zusammenleben in einem fröhlichen, bunten, vielfältigen Land und nicht in der braunen Tristesse derer, die alle ausgrenzen wollen, die nicht aussehen, wie sie. Was für eine gähnende Langeweile würde sich ausbreiten, wenn deutsche Identität nur noch die Identitären wären!

Deshalb sage ich: Es ist an der Zeit, zu zeigen: Wir sind das Volk! Wir, die in Frieden, Vielfalt und Meinungsfreiheit miteinander leben wollen!

Ich stehe hier auch als evangelische Pfarrerin. Unsere Kirchen haben sich in die Irre gegangen, wann immer sie Kriege gesegnet, Judenhass gesät und Kindesmissbrauch vertuscht haben. Wir haben versagt, als die Kirchen sich in der Zeit des Nationalsozialismus nicht schützend vor Jüdinnen und Juden gestellt haben. Als sie Sinti und Roma, Kommunisten, Sozialisten und Homosexuellen keinen Schutz angeboten haben. Das war Verrat an ihrem Glauben. Verrat an Gott, der alle Menschen liebt. Unsere Grundbotschaft heute ist glasklar: Wir sind eine Gemeinschaft gleichberechtigter und gleich wertvoller Menschen über nationale Grenzen hinweg. Wir wollen in Frieden leben mit Menschen anderer Religion und ohne Religion. Wir wollen beitragen zu Vielfalt und Miteinander. Deshalb sage ich: Es ist an der Zeit, dass die Kirchen aufstehen und allen die Hand reichen - und wo nötig Schutz bieten -, die hier in diesem Land in Frieden leben wollen.

Ich stehe hier schließlich auch als Großmutter von sieben Enkelkindern

Wenn ich an diese Kinder denke, an all die Kinder dieser Welt, dann wünsche ich ihnen, dass sie in Frieden aufwachsen können und mit einer Lebenslust, die Vielfalt bejaht. Sie sollen nicht Abgrenzung und Hass lernen, sondern Freude aneinander und miteinander. Ihnen soll es gleichgültig sein, welche Hautfarbe jemand hat, welche Religion, welche Herkunft. Ein buntes Leben wünsche ich ihnen, Neugier auf andere Menschen und andere Kulturen, statt Abgrenzung und Angst.

Deshalb sage ich: Es ist an der Zeit, dass die Lebenslust der Kinder, ihre Unbefangenheit Oberhand gewinnen. Und es ist an der Zeit, dass jedes Kind dieselben Chancen bekommt, ganz gleich in welchem sozialen Umfeld es aufwächst.

Und ich stehe hier als Frau. Ich bin dankbar, nach 1945 in diesem Land geboren zu sein. Ich lasse mir nicht irgendwelche Ideologien überstülpen, die erklären, ich müsse wieder das brave Hausweib sein, das Mann und Volk dient. Während die Männer brüllend und grölend für Ordnung sorgen, die andere niedermacht, sollen Frauen Zuhause bleiben und Kinder gebären. Sorry, AfDler, Neonazis und Tradwives: damit gewinnt ihr keine Stimmen von Frauen des 21. Jahrhunderts!

Es ist an der Zeit, sich über so vieles zu freuen, das wir erreicht haben. Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Ein gutes Miteinander der Religionen. Respekt vor homosexuell und queer liebenden Menschen. Eine Sprache, die das auch abbildet.

Die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann hat gesagt: „Die Geschichte lehrt andauernd, aber sie findet keine Schüler.“ Es ist an der Zeit, dass wir eifrige Schülerinnen und Schüler der Geschichte sind. Freuen wir uns an einem bunten vielfältigen Deutschland. Sprechen wir dabei auch Probleme im Zusammenleben offen an – das gehört zum Miteinander dazu.

Wir werden uns nicht in die Miesepetrigkeit der Grauschleier alter muffiger Ideologien verstricken lassen. Wir schauen nach vorn, offen, weltoffen, lebensfroh und in bunter Vielfalt. Es ist an der Zeit, dass das eine

Sonnenwende der anderen Art gefeiert wird. Nicht zurück zu Braun und Dunkel, sondern hin zu Licht und Lebensfreude.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.